

"Darf ich euch die Kleider aufschneiden?" fragte Asta.  
"Nein. Mach, daß du ins Bett kommst! Wir wollen dich nach deinem heutigen Ungehorsam nicht mehr sehen. Wir helfen uns allein," fuhr Adele sie an.

Asta verschwand eilig, froh, so leichten Kaufs davonzukommen. Minna brachte ein Tablett mit Butterbrot und eine Flasche alten Portwein, die noch besseren Zeiten entstammte, herein. "Bier ist nicht mehr da — und Feuer zum Teevasser kann ich mitten in der Nacht nicht anzünden," brummte sie.

"Ja — ja, gehen Sie nur schlafen," antwortete Rose nervös, goß sich ein großes Glas Portwein ein und trank es in einem Zuge aus.

"Aber Rose, das bekommt dir doch nicht! Ich wenigstens etwas dazu," bat Adele.

"Laf mich in Frieden! Sprich nichts — jedes Wort foltert mich! Vielleicht kann ich schlafen, wenn ich Wein trinke — es ist ja doch alles egal!" rief Rose gereizt.

"Meinetwegen — du kannst ja deinen Kauf nachher ausschlafen. Morgen wirst du allerdings schönes Kopfweh haben."

Aber Rose hielt sich wie ein eigensinniges Kind die Ohren zu und trank ein Glas nach dem anderen von dem feurigen Wein, nicht aus Lust am Trinken, nur aus Eucht, sich zu betäuben, um für einige Stunden wenigstens den fressenden Schmerz am Herzen zu vergeffen.

Adele gabnte herzlich. "Ich gehe zu Bett, Rose. Trödle auch nicht ewig mehr herum. Leg dich lieber hin."

Sie schnürte noch der Schwester das Kleid auf und verließ dann das Zimmer, gefolgt von Peter.

Rose blieb bei der trübe brennenden Lampe sitzen. Den schmerzenden Kopf in die Hand gestützt, saß sie regungslos, bis alles im Hause still wurde; hinter der dünnen Tapetentür hörte sie Adeles regelmäßige Atemzüge und Peters Schnarchen.

im Mittelhochdeutschen sagte, gemabel. Aus dem Wort Gemahl ist dann für die verheiratete Frau das Wort Gemahlin gebildet worden, das sich erst seit dem Jahre 1468 schriftlich nachweisen läßt.

**Der schlagfertige Irländer.** — Von dem gespannten Verhältnis zwischen Irland und England gibt eine Menge witziger und treffender Ausprüche der Zöhne der „grünen Insel“ bereitetes Zeugnis.

Ein vornehmer Engländer hatte unter Führung eines eingeborenen Iren die Landschaft jenseit des Sankt-George-Kanals bewundert. Sie durchstreiften eine Hügelpartie im Süden der Insel. Dabei zeigte der Führer auf den die Gegend beherrschenden Berg und sagte: „Das ist ‚Des Teufels Tisch,‘“ und bald darauf bei einem anderen: „Das ist ‚Des Teufels Kanzel.‘“

Das veranlaßte den Engländer zu der Bemerkung: „Auf dieser Insel scheint ja der Teufel ein gut Stück vom Grund und Boden zu besitzen.“

„Ja, Herr," sagte der Ire mit unerschütterlich ernster Miene, „doch ist er einer von den Grundbesitzern, die außerm Lande leben. Für gewöhnlich wohnt er drüben in England.“ [C. D.]

**Der ungenießbare Taler.** — König Friedrich Wilhelm III. von Preußen war bekanntlich kein Freund vieler Worte; die kurz hervorgestohlenen Sätze des Monarchen waren jedoch meist scharf und trafen den Nagel auf den Kopf. Wie er sich stets bis ins kleinste um seine Hofverwaltung kümmerte, so hatte er auch einst befohlen, der Küchenmeister habe stets dafür zu sorgen, daß es bei den Wagenfahrten des Hofes am Ziel der jeweiligen Fahrt der Dienerschaft nie an Speise und Trank fehle. Trotzdem war es aber schon öfters vorgekommen, daß der Küchenmeister aus Bequemlichkeitsgründen der Dienerschaft statt der anbefohlenen Verköstigung eine Geldentschädigung verabreicht hatte, womit diese aber in den meisten Fällen nichts anfangen konnte und daher dann die oft tagelangen Fahrten und Ausflüge mit knurrendem Magen mitzumachen hatte.

Der König hatte hiervon einmal zufällig Kenntnis erhalten und fragte bei nächster Gelegenheit abends beim Einsteigen zur Rückfahrt seinen Leibkutscher, ob er auch sein ausreichendes Essen erhalten habe. Dieser antwortete wahrheitsgemäß, daß dies nicht der Fall gewesen sei, daß er vielmehr vom Küchenmeister statt dessen einen Taler erhalten habe, den er vorwies. Der König nahm den Taler und steckte ihn wortlos ein.

Im Schlosse angekommen, wurde der Küchenmeister sogleich vor den König befohlen. Nachdem er eingetreten, hielt ihm dieser ohne weiteres den Taler vor den Mund.

„Da, eh Er!" befahl der König streng. „Was ist das?"

„Eh Er!" Klang der Befehl barsch wieder. „Was ist das, das kann ich doch nicht.“

„So, Er kann nicht? Aber Kutscher soll können! Kann man satt werden von Taler, wenn man Hunger hat? Leute sollen Essen haben, nicht Taler — verstanden!" [M. M.]

### Kein Zweifel.



Bürgermeister: Um Gottes willen, weshalb rennen die Leute alle so?  
Polizist: Ein Löwe ist hinter ihnen drein!  
Bürgermeister: Ja, wo kommt denn der her?  
Polizist: Wahrscheinlich aus einem Käfig!

## Mannigfaltiges.

**Ehe, Heirat und Vermählung.** — Während die Bedeutung des Wortes Hochzeit als die hohe, festliche Zeit ohne weiteres klar ist, ist der Sinn des Wortes Ehe ohne den Wegweiser der Sprachforschung dunkel. Unser heutiges Wort Ehe stammt ab von dem althochdeutschen Wort ewa, das im Mittelhochdeutschen zu dem Wort ewe umgeformt wurde. Dieses Wort hatte die Bedeutung von Gesetz oder Vertrag. So hieß noch das Volkrecht der sogenannten Chamavischen Franken „Ewa der Chamaven“.

In dem jetzigen Sinn hat das Wort zuerst der berühmte Mönch Notker Labeo von St. Gallen gebraucht, der im Jahre 1022 starb. Daneben erhielt sich aber die ursprüngliche Bedeutung noch bis ins fünfzehnte Jahrhundert hinein, indem man das Alte und Neue Testament als die alte und die neue Ehe bezeichnete. Auch in dem Rufnamen Ewald spiegelt sich dies noch wider, da dieser Vorname als Verwalter des Rechts und des Vertrags zu erklären ist.

Auch das Wort Heirat hatte ursprünglich einen anderen Sinn. Sein erster Teil findet sich wieder in dem gotischen Wort heiwa, was Haus und Haushaltung bedeutet. Unter dem zweiten Teil — rat — verstand man alle die Dinge, die jemand zu seiner Lebensführung nötig hatte. Wir haben es in diesem Sinn noch in den Worten Gerät und Vorrat. Die Heirat war also zuerst eine Handlung, durch die die Haushaltung mit den nötigen Mitteln versehen wurde, als deren Hauptsache natürlich die Hausfrau galt, so daß das Wort Heirat allmählich als die Erwerbung einer Frau und damit als Eheschließung aufgefaßt wurde.

Vermählung endlich ist zurückzuführen auf das Stammwort Mal oder Mahl. Im Althochdeutschen lautete das Wort mahal. Es hatte den Sinn von Rechtsverhandlung, wie denn auch früher die Gerichtsstätte als Mahlstatt bezeichnet wurde. Umgeändert schimmert es noch durch verschiedene Ortsnamen durch, wie Melle bei Dsnabrück und Dietmelle bei Kassel. Es befanden sich hier vordem Mahlstätten, wo in Volksversammlungen Recht gesprochen wurde.

Der eigentlichen Eheschließung ging nun in germanischer Zeit der Verspruch, die jetzige Verlobung, voraus. Dieser Verspruch wurde als ein rechtlicher Vertrag betrachtet, der zwischen dem Bräutigam und dem Vater der Braut eingegangen wurde, und der deshalb auch vor der Gerichtsversammlung der Gemeinde als Rechtshandlung oder mahal abgeschlossen wurde. Mahal oder das davon abstammende Wort Vermählung bedeutete demnach anfänglich nicht die Eheschließung, sondern die Verlobung. Hierauf weist auch noch das veraltete Wort Mahlschatz hin, die Brautgabe, die zur Verlobung gegeben wurde als Pfand für die Einhaltung des abgeschlossenen Vertrages. Man nannte deshalb auch nicht die Eheleute, sondern die Verlobten Vermählte. Erst später erhielt das Wort Vermählung den Sinn von Verheiratung, und nun hieß auch der verheiratete Mann und die verheiratete Frau Gemahl oder, wie man noch

langen Fahrten und Ausflüge mit knurrendem Magen mitzumachen hatte. Der König hatte hiervon einmal zufällig Kenntnis erhalten und fragte bei nächster Gelegenheit abends beim Einsteigen zur Rückfahrt seinen Leibkutscher, ob er auch sein ausreichendes Essen erhalten habe. Dieser antwortete wahrheitsgemäß, daß dies nicht der Fall gewesen sei, daß er vielmehr vom Küchenmeister statt dessen einen Taler erhalten habe, den er vorwies. Der König nahm den Taler und steckte ihn wortlos ein.

Im Schlosse angekommen, wurde der Küchenmeister sogleich vor den König befohlen. Nachdem er eingetreten, hielt ihm dieser ohne weiteres den Taler vor den Mund.

„Da, eh Er!" befahl der König streng. „Was ist das?"  
„Eh Er!" Klang der Befehl barsch wieder. „Was ist das, das kann ich doch nicht.“  
„So, Er kann nicht? Aber Kutscher soll können! Kann man satt werden von Taler, wenn man Hunger hat? Leute sollen Essen haben, nicht Taler — verstanden!" [M. M.]

### Tauschrätsel.

Galais, Vinje, Simon, Ziger, Leopold, Rairo, Mündel, Danzig, Keller, Albin, Eugend, Gagel, Altar, Politit, Keiser, Diana, Paktor, Krier, Albert, Olga, Gafen, Vanbe, Taler, Erwin.

Durch Änderung der Endsilbe ist jedes der angeführten Wörter in ein anderes zu verwandeln. Die Endbuchstaben der neuen Wörter ergeben dann der Reihe nach gelesen ein Sprichwort. Zur Verwendung kommen folgende Silben:

am, bicht, chen, dan, del, dem, dern, di, freb, fuit, mür, nan, nie, nis, on, den, ra, vol, scha, se, ser, tai, te, zei.

Auflösung folgt in Nr. 14.

### Homonym.

„Das Wasser ist's, o sollt mir nicht hinein!"  
„So warnet vor der Raubfahrt Mitterlein."  
„O Mitter, wie du doch so ängstlich bist."  
Das Wasser nicht, nur deine Furcht es ist!"

Auflösung folgt in Nr. 48.

Auflösungen von Nr. 46:

des Verkrätsels: Brudertade, Müßezahl, Vastete, Weltumsegler, Sonnenaufganga, Gnoik, Hausmittel, Poletdon, Johannesburg, Entgleisung, Eichenlaub — der beste Umgang ist mit feinedgleichen;  
des Homonyms: Auflösung.

### Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Stephan Steinlein in Stuttgart.  
Trud und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Aue. ...  
... als 2. ...  
... Aue anie ...  
... te der N ...  
... er westlich ...  
... au Fri dri ...  
... ti, der B ...  
... Aue, der

## Der

Von Geh

Wir all

en der Men

en stittlicher

beschichte ein

schier Zufall

stittchen un

eit kämpfen

les sich nu

ellte, diesen

eben. Aller

af Gottes

icht jeden

sehung her

eit? Was

erichtigkeit

ar mafesitt

as eine oder

ie Weltges

ird auch da

hrzehntelan

em Unversta

Her wird b

ns Sicht zle

stnisse hau

nwicklung

renschheit n

elangt.

Es gibt

Armtsch wir

erbelst, das

st und alie

er Folge an

unkelsten G

el zeigt, wo

ohheit des

Dieser G

enn wir die

olk ist mit

an noch ein

enn es sie

erschert hä

oraltsche It

nd. Italien

aporquarbel

ung und au

ffenschaftl

enzuraffen u

en. Allerdi

colbar'er

## Die T

43

Die alte

„Und r

nach einer

iste Großm

Seine Schw

ot, und de

st verscholl

Richtung.

wenn er m

ammen.

Brief bekom

aus Afrika.

war ein Ste

neister hat

and da hat

ungen Bar

Doktor.

hand er au

„Liebe

kann ich Ib

Sie mir

guten Zweck

hören Sie

Er reid

freundlich

auf der Dar